

Vom Chäslade über den Jakobsweg zur Sigristin

Brigitte Stadelmann führte 24 Jahre lang den Chäslade im Dorf. Als gelernte Köchin baute sie einen Catering-Service auf. Sie beliefert den monatlichen Senioren-Mittagstisch der Mirjamkirche mit ihren Menüs. Am 1. September tritt sie hier ihre neue Stelle als Sigristin an. Pfarrer Maximilian Paulin hat mit ihr über die Bedeutung dieser beruflichen Wende für sie gesprochen.

Liebe Brigitte, du bist gerade von einer fünfwöchigen Pilgerreise nach Hause gekommen. Markiert diese Reise für dich auch ein Stück weit den Übergang zu deiner neuen beruflichen Funktion?

Ich ging den Jakobsweg zu Fuss von Saint-Jean-Pied-de-Port nach Santiago und auch noch darüber hinaus nach Finisterre. Es ist ein religiöser Weg. Man denkt über das Leben nach. Wir haben viele Kirchen angeschaut, Fotos gemacht, Pilgermessen besucht, in kirchlichen Herbergen übernachtet. Die Gemeinschaft mit anderen Pilgernden war eindrücklich, man isst miteinander, tauscht sich aus. Ja, in Ansätzen ist das noch möglich! Auch mit den Jungen, mit gläubigen Jungen. Es sind da sehr viele Junge unterwegs; altersmässig waren wir fast die Ausnahme. Die Jungen haben natürlich



Brigitte Stadelmann

andere Beweggründe. Ich habe in den fünf Wochen mein Leben noch einmal durchgepflügt, mit Schmerzen, Freud und Leid. Die Jungen haben da den Lebenshintergrund nicht so. Es sind freilich auch kaum Deutschspre-

chende, viele Spanier, Italiener, Franzosen. Mit meinem Partner war ich die fünf Wochen auch eng zusammen; oft lief ich aber etwas voraus und ging alleine. Ich brauchte den Raum für mich.

Der Weg war für dich auch ein gewisser Abschied...

Ein Herunterfahren von meiner Tätigkeit im Chäslade, in dem ich sehr ausgelastet war. Bis am letzten Tag vor dem Aufbruch machte ich noch Partyservice. Ich brauchte eine Woche, um da mental und körperlich herunterzukommen. Mit meinem neuen Job soll es etwas anders werden. Partyservice mache ich im kleinen Rahmen weiter. Emotional ist das ein rechter Weg ... Jeden Tag sechs bis sieben Stunden laufen in aller Intensität – das war mein Traum seit 20 Jahren, und es kam so heraus, wie ich es mir gewünscht hatte. Ich stiess jeden Tag an Grenzen. Beim Erreichen des Ziels merkte ich, was ich geleistet hatte: auf dem Weg und im Leben. Und noch etwas: Du trägst alles mit im Gepäck – und hast doch nur so viel dabei, wie du im Moment gerade brauchst. Du musst dich beschränken. Wieder daheim, bist du im Paradies: so viel Überflüssiges!

Wie geht es jetzt «daheim» weiter? Worauf freust du dich hier bei uns?

Als ich vor fast 30 Jahren mit meinem Sohn vom Aargau nach Malters kam und etwas später den Chäslade über-

nahm, war vor allem eines entscheidend: Vertrauen aufbauen. Die Kunden müssen zu einem in den Laden kommen! Da musste ich viel investieren und war zugleich sicher: Es kommt gut. In der Kirche kennen mich die Leute schon etwas. Wiederum ist aber Vertrauen aufbauen entscheidend. Ich freue mich darauf, da meinen Beitrag leisten zu können. Ich freue mich wirklich darauf. Mir war von Anfang an klar, dass ich es machen möchte und dass es für mich stimmt, weil es eben doch etwas ganz anderes ist als das, was ich vorher gemacht habe.

Was meinst du genau mit «anders»?

Die Ruhe, die die Kirche ausstrahlt. Ich bin ein ruhiger Mensch. Ich möchte diese Ruhe finden. Und ich möchte mit meiner neuen Aufgabe über das Kulinarische hinausgehen. Ich habe einen grossen Garten, den ich mit meinem Partner mache. Ich freue mich, die Kirche mit ihrer Umgebung pflegen zu dürfen. Ich freue mich auf die Gottesdienste und die Anlässe und die Begegnungen, die diese Räume ermöglichen. Ich wünsche mir – und auch der Kirche – immer wieder Aufbrüche zu Neuem.

INTERVIEW/FOTO: MAXIMILIAN PAULIN

Herzenssache

«wahr?nehmen»

Haben Sie das Plakat zum Betttag schon betrachtet? Was sehen Sie? Ja, den Schmetterling. Den habe ich auch gesehen. Und dann habe ich gegen diesen Entwurf gestimmt, in der Spurggruppe. Erst die Kommentare anderer Mitglieder haben mich eines Besseren belehrt. Ich hatte da ganz schön was übersehen. Wie wahrscheinlich die meisten, die die Grafik das erste Mal sehen – oder auch immer wieder sehen, bis man es eben einmal gesehen hat. Und dann fragt man sich, wie man vorher so blind sein konnte.

Ich bin es eigentlich gewohnt, immer recht viel zu sehen. Nicht unbedingt bei psychologischen Vexierbildern, die angeblich irgendwelche inneren Fixierungen offenbaren, oder auf Wimmelbildern, die einen mit Details geradezu erschlagen, aber bei den wirklich wichtigen Sachen: Klimawandel, das ökologische Gleichgewicht, die Gefährdung der Demokratie durch den Reichtum in Amerika und in Europa, na ja, und auch in Fragen der Religion. Mein Grossvater mütterlicherseits war Naturwissenschaftler, Chemiker an der Universität Graz, mein Grossvater väterlicherseits Buchhalter und politisch unabhängiger Freidenker. In der Zeit des Nationalsozialismus haben ihn nur seine wirklich schlechten Augen vor Kriegsdienst und Schlimmerem bewahrt. Manchmal ist es gut, wenn man nicht gut sieht.

Man kann sich also täuschen. Täuschen im anderen. Obwohl man sich meistens nicht täuscht, wenn man nur wirklich zulässt, was man innerlich wahrnimmt. In der Shiatsu-Ausbildung haben wir genau das trainiert: Was nehme ich wahr, wenn die Klientin den Behandlungsraum betritt, noch vor jeglicher Examination und dem Anamnesegespräch? Einfach wie sie hereinkommt, ihre Körpersprache, der Teint ihrer Haut, der Glanz in oder der Schleier über ihren Augen. Welche Körperpartien wirken kräftig, welche leer, vielleicht zerbrechlich? Wie wirkt das Haar? – Das haben wir Studierende diskutiert, während zwei von uns sich als zu Vergleichende

vor der ganzen Gruppe hinstellen mussten. Oder genauer gesagt: Wir haben einander unsere Wahrnehmungen mitgeteilt. Subjektiv, aber eben doch «wahr», zumindest einen wirklichen und wichtigen Aspekt der Person treffend, nämlich jenen Aspekt, der mit uns selbst unmittelbar in Resonanz tritt. Und mit dem wir dann eben, genau deswegen, in der Behandlung auch arbeiten können. Fast Harry Potter ist das. Aber so funktioniert menschliches Mitsein. Nichts weiter. Wir können das.

In Resonanz kommen also. Oft wehren wir uns dagegen. Es ist nicht immer angenehm. Abgrenzung ist auch wichtig. Die Balance zu finden, ist die Kunst. Aber können wir als Menschen ernsthaft behaupten, dass wir einander nicht verstehen? Was ist da los in der Gesellschaft, in der Politik? Wir verstehen einander wohl viel zu gut, aber wir lassen es nicht zu. Wir lassen die Resonanz nicht zu. Oft, weil wir fürchten, dem anderen ungebührlich nahe zu kommen. Manchmal, weil wir die Verbindung schlicht nicht wollen. Weil wir dann beide (eigentlich alle) unser Leben ändern müssten. Ein Leben in Verbundenheit kann nicht mehr nach Marktgesetzen oder anderen ideologischen Kategorisierungen funktionieren. Die Selbsterhebungsstrategien über andere versagen. Strategien ist schon zu hoch gegriffen. Eigentlich sind es dumpfe Mechanismen, die sich uns in den Weg stellen.

Um diese Mechanismen zu überwinden, braucht es spezielle Räume. Shiatsu-Therapieräume oder Kirchen. Auch die Fahrt im Bus könnte theoretisch solche Räume eröffnen – oder eine Tasse Tee in einem Café. Manchmal läuft nur innerlich etwas ab, manchmal ergibt sich ein Gespräch, manchmal ein Gebet. Und so kann sich nach und nach auch in politischen Räumen etwas ändern. In welcher inneren Haltung fülle ich meinen Wahlzettel aus? Wie beteilige ich mich an Debatten? Wir können es zum Besseren wenden! Wir können das. Es ist eigentlich ganz natürlich.

PFARRER MAXIMILIAN PAULIN

Der Schimmelreiter

Telebibel Auf seinem gespenstischen Pferd warnt ein Wiedergänger, der selbst in den Fluten ums Leben gekommen ist, in der bekannten Novelle von Theodor Storm die Dorfbewohner vor drohenden Deichbrüchen. Lassen sich da nicht auch Parallelen zu Auftrag und Schicksal Jesu feststellen? Oder wie anders ist Jesu Gang auf dem Wasser (Mt 14, 22–33) zu deuten?

Freitag, 11. September, bis Sonntag, 20. September, täglich ein kurzer Text von Pfarrer Maximilian Paulin, zu hören über 041 210 73 73 oder auf reflu.ch/malters unter «Angebote» und dort «Telebibel»



Eigenartige Kinder

Betttag Der diesjährige Betttagsaufruf, den der Kanton zusammen mit den drei Landeskirchen und der Islamischen Gemeinde formuliert hat, stellt das «wahr?nehmen» ins Zentrum. Insbesondere einander wahrnehmen auf zwischenmenschlicher Ebene. Wie gelingt es, einander wirklich zuzuhören und einander zu verstehen, auch über Klassen, Milieus und Zugehörigkeiten hinweg? Im Predigttext, einem sogenannten Gerichtstext aus dem Matthäusevangelium (Mt 11, 16–24), stellt Jesus die Frage, wie er selbst von den Menschen wahrgenommen wurde. Treffender: Er äussert, wie er sich wahrgenommen fühlt. Dabei vergleicht er die Menschen, denen er gepredigt hat, mit Kindern. Und zwar mit sehr eigenartigen Kindern: Zu fröhlicher Musik tanzen sie nicht, und traurige Lieder berühren sie

Agenda

nicht. Diese Wahrnehmung denken Pfarrer Maximilian Paulin und der katholische Priester und Parereiseelsorger Joseph Lourdusamy in ihrer Dialogpredigt ins Heute weiter. Es spielt die Jugend-Rock-Band «Red Velvet» aus Ruswil (Leitung: Axel Umiglia).

Sonntag, 20. September, 10.30 Uhr, Mirjamkirche

Lebensweisheit oder Werbeversprechen?

Offene Runde Sehnsucht nach mehr – alle versuchen, daran anzudocken: Religionen, Gottesversprechen, Heilswege, aber auch Werbeslogans für Gebrauchsgegenstände und Suchtmittel. Welche Erfahrungen haben wir damit machen (müssen), und wo scheint uns unser Sehnen wirklich an die Lebensader heranzuführen? Darüber wollen wir uns an diesem Abend austauschen, einige Grundlinien zur Sehnsucht ordnen, falsche Versprechungen demaskieren und miteinander vielleicht die eine oder andere wirklich spirituelle Weisheit (neu) entdecken.

Mittwoch, 23. September, 19 bis 21 Uhr, Saal im UG der Mirjamkirche. Inputs und Moderation: Bea Aebersold, Charlotte Oliver, Michi Oehen und Pfarrer Maximilian Paulin

Gottesdienste

Sonntag, 30. August

10 Uhr, Gottesdienst mit Abendmahl, Pfarrer Maximilian Paulin, Paul Zehnder, Orgel

Donnerstag, 3. September

10 Uhr, Gottesdienst mit Pfarrer Maximilian Paulin in der Kapelle des Alterswohnheims Bodenmatt, Hellbühlstrasse 16

Sonntag, 20. September

10.30 Uhr, ökumenische Betttagsfeier in der Mirjamkirche mit Pfarrer Maximilian Paulin und Joseph Lourdusamy, Paul Zehnder, Orgel. Anschliessend Risotto-Essen im Schulhaus Muoshof

Weitere Anlässe

Jass, Spass und Spiel. Mittwoch, 2. September, 14–16 Uhr, Saal im UG der Mirjamkirche

Telebibel: Der Schimmelreiter oder Jesu Gang auf dem Wasser. Freitag, 11. September, bis Sonntag, 20. September, täglich ein kurzer Text von Pfarrer Maximilian Paulin, zu hören über 041 210 73 73 oder auf reflu.ch/malters unter «Angebote» und dort «Telebibel»

Unfassbar, dass all das ist!

Meditation mit Bewegung zu Musik und Austausch zu einer spirituellen Geschichte, Sonntag, 13. September, 19 Uhr, Saal kath. Pfarreiheim Malters, Kropfgrasse 12. Leitung: Emil Frey

Mirjam-Singers. Montag, 14. September, 20 Uhr, Mirjamkirche:

Beginn der Proben für den Auftritt am 1. November

Senioren- und Betriebsausflug.

Mittwoch, 16. September, Ballenberg–Giswil–Flüeli-Ranft–Glaubenberg. Die Einladungen wurden verschickt

Offene Runde: Sehnsucht nach mehr. Mittwoch, 23. September, 19 bis 21 Uhr, Saal im UG der Mirjamkirche. Inputs und Moderation: Charlotte Oliver, Béatrice Aebersold, Michi Oehen und Pfarrer Maximilian Paulin

Theologischer Gesprächskreis.

Donnerstag, 24. September, 19 bis 20.45 Uhr, Lukastreff im Gemeindehaus Lukas, Luzern, Morgartenstrasse 16. Mit Pfarrer Maximilian Paulin

Kontakt

Pfarramt Malters:

Pfarrer Maximilian Paulin, 041 497 14 26, pfarramt.malters@reflu.ch

Sekretariat:

Karin Suter, 041 497 01 51, sekretariat.malters@reflu.ch
Bürozeiten: Mo und Mi, 9–11 Uhr

Postadresse:

Reformierte Kirche Malters, Sekretariat, Postfach 121, 6102 Malters

Sigristin:

Brigitte Stadelmann, 079 787 92 32

reflu.ch/malters